

Bezugspreis:
Jahrespreis 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 12 Pf. 12 Pf. 12 Pf. 12 Pf.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeitungszeile ober deren Raum 10 Pf. für auswärts 12 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeitungszeile 20 Pf. für auswärts 25 Pf. Beilagen gebühr pro Laufzettel 1 Pf. 50 Pf.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

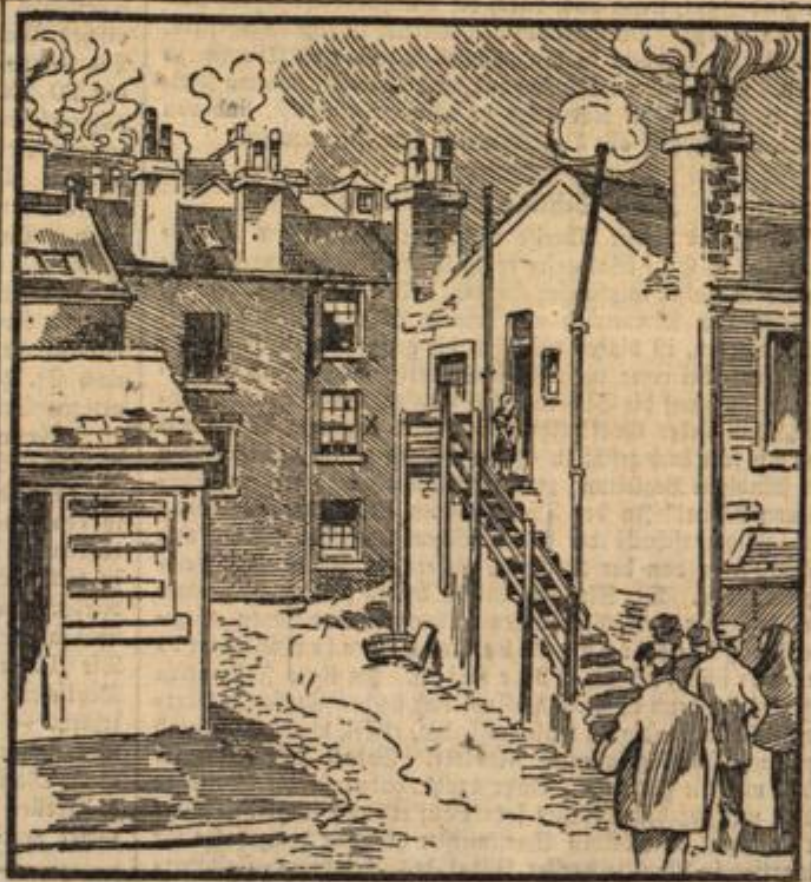
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen: **Verständiger Vatererhaltung-Blatt. — Der Landwirth. — Der Sammler.**
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 214. Freitag, den 14. September. 1900. XV. Jahrgang

Die Pest in Glasgow.

In unerwarteter Weise ist vor einiger Zeit in dem schottischen Hafenort Glasgow die Pest ausgebrochen, eingeschleppt durch den Dampfer „Glam Mac Arthur“ und hat sich alsdann in der Stadt in unheimlicher Weise ausgebreitet. Der erste Fall betraf wahrscheinlich ein Kind, welches in der am 25. August endenden Woche unter den Erscheinungen einer akuten Lungenentzündung erkrankte und nach 48 Stunden starb. Bei den Eltern des Kindes, sowie einem Hausgenossen, welche gleichfalls erkrankt und als typhuskrank dem Hospital überwiesen waren, wurden dort pestverdächtige Erscheinungen festgestellt. Die betreffende Familie hatte mit einem in den Glasgower Docks beschäftigten Arbeiter nachweislich in regem Verkehr gestanden. Am 29. August ereigneten sich in einem Nachbarhause zwei weitere Erkrankungen, welchen demnächst andere folgten. Das an der Pest erkrankte und verstorbene Kind kann aber die Ursache nicht aus sich selbst acquirirt haben, sondern aus dem Verkehr mit einem in den Glasgower Docks beschäftigten Arbeiter. In den Docks müssen schon Pestkeime vorhanden gewesen sein, die offenbar durch ein Schiff dort eingeschleppt worden sind. Dieses Schiff war die „Glam Mac Arthur“, das am 15. August aus Kalkutta an der Themsemündung anlangte und nach der dortigen Quarantänestation beordert wurde, weil es unterwegs an Bord einen Todesfall an Pest hatte und sich noch ein pestverdächtig erkrankter an Bord befand. Nachdem dieses unter sanitätsärztlicher Aufsicht gelandet und das Schiff desinfiziert worden war, wurde demselben die Weiterfahrt nach dem Tilly-Buch bei Gravesend gestattet. Von dort ist das Schiff zwischen dem 18. und 21. August nach Glasgow weitergefahren. Das Haus, in welchem der eingangs erwähnte erste Pestfall in Glasgow konstatiert wurde, liegt in der Liffle Street No. 57 und ist in der beistehenden Abbildung wiedergegeben und durch ein Kreuz bezeichnet. Das Bild zeigt, daß es sich hier um eine jener kleinen, in Hafenstädten vielfach vorhandenen winkligen Gassen handelt, die sich niemals durch Reinlichkeit und frische Luft auszeichnen und daher die natürlichen Brutstätten ansteckender Krankheiten sind.



das keineswegs immer im Parlament. Festen gelehrter oder kaufmännischer Korporationen, Jubiläumsschungen, politische Clubs veranlassen den Rabinetschef wiederholt, eine Programmrrede zu halten, die dann als für die Politik des Gesamtministeriums verbindlich angesehen wurde. So während des griechisch-türkischen Krieges und in der „intern-englischen“ Angelegenheit des Feldzuges gegen die Buren.

Es wäre aber ein Trugschluß, aus der Reserve Lord Salisbury zu folgern, daß er die Dinge in Ostasien mit minderer Aufmerksamkeit betrachte. Das Schweigen des englischen Premiers, von der Zeit der Badereise natürlich abgesehen, kann lediglich in dem Sinne ausgelegt werden, daß er die Welt über das Chinaprogramm Englands absichtlich im Unklaren läßt. Es herrscht an der Themse die Auffassung, der gewandte Staatsmann erwäge in aller Stille einen diplomatischen Schachzug, durch den er mit einem Schlage die Nachteile weit machen will, die Englands Asienpolitik gegenüber der russischen in den letzten Jahren erlitten hat. Keiner mag sich also insgeheim mehr freuen, über die Brüstung Deutschlands durch Rußland, wie sie in dem starren Festhalten — russischerseits — an der Räumung Peking's nun einmal liegt, als Lord Salisbury, der ohnehin sich von deutschfreundlichen Gefinnungen ziemlich frei weiß.

Lord Salisbury ist zu sehr Realpolitiker, um die anderen Minister durchweg auf die Taktik des Schweigens festzulegen.

So sprachen leghin die Staatssekretäre des Innern und von Indien über China. Sie schlugen zwar einen höchst entschiedenen Ton an, kamen aber über allgemeine Redewendungen nicht hinaus. Was sie sagten, war eben ihre persönliche Ansicht.

In der auswärtigen Politik läßt sich der Premier die Kreise nicht stören, und wie er sie diesmal gezogen hat oder ziehen wird, das weiß genau nur er selbst. Mit Absicht scheint er insbesondere den ungestümen Kolonialminister Chamberlain ferngehalten zu haben. Diesem ist es bekanntlich in erster Reihe zu danken, daß der imperialistische Gedanke in die That umgesetzt wurde, eine Politik, die dem Kabinett manche böse Stunde verursachte. Wie Chamberlain besonders auch durch unzeitgemäße Neben dem Premier Ungelegenheiten bereitet, ist in Erinnerung.

Auch Salisbury's Nefte, der Schatzlord Balfour, der in öffentlichen Reden mehrfach die auswärtige Politik behandelt und sich als informiert erwies, schweigt sich über China aus.

Was die öffentliche Meinung anbelangt, so gilt deren Interesse mehr den Vorgängen in Ostasien als denen in Südafrika. Ueber das Telegramm des Lord Roberts erregt man sich nicht sonderlich. Auch die Depesche über die Einverleibung Transvaals ließ tiefergehende Wirkungen vermissen. Der Engländer weiß, daß der Entscheidungstampf um die Weltwirtschaftung seines Vaterlandes im fernem Osten gekämpft wird, einzuweisen noch mit den Waffen der Diplomatie. Auf die Staatskunst des greisen Salisbury bilden hoffend Männer aller Parteien. Und wenn ein Land jenseits des Kanals Anlaß hat, die Schachzüge Salisbury'scher Politik mit gleichem Interesse zu verfolgen, dann ist dies Deutschland. Denn die Wege, auf denen Lord Salisbury ans Ziel zu kommen sucht, mögen kunkel sein — aber das Ziel bleibt: eine Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland herbeizuführen. Es wird sich jetzt zeigen, ob der Lord in Graf Bismarck, einem Diplomaten der Bismarck'schen Schule, seinen Meister findet.



Wiesbaden, 13. September.

Die chinesischen Wirren. Zur Räumung Peking's.

So viel man aus den bisherigen Meldungen ersähen kann, haben den russischen Vorschlägen, Peking zu räumen, nur die französische und die Vereinigte Staaten-Regierung vollständig zugestimmt. Japan soll, wie neuerdings die „Post“ von gut unterrichteter Seite erfahren haben will, nicht abgeneigt sein, sich einem Beschlusse der Mächte, die Gesandtschaften nach Peking zu verlegen und die übrigen Truppen aus Peking zurückzu-

fang, dem chinesischen Gesandten in den Vereinigten Staaten, verurteilte am vorigen Donnerstag in der eleganten Welt in Cape May großes Aufsehen. Einige junge Herren und Damen zogen sich von dem chinesischen Würdenträger einen scharfen Tadel zu. Wu ließ sich bestimmen, an einem ihrer sonderbaren Vergnügungen theilzunehmen, an einer Fahrt aufs Land in einem hoch mit Heu beladenen Wagen. Sein 18jähriger Nefte begleitete ihn. Als Wu jedoch sah, daß die jungen Amerikaner und Amerikanerinnen sich in Paaren anordneten und die Arme umeinander schlangen, nahm er seinen Reffen an die Hand und ging mit ihm die drei Meilen zurück in die Stadt. Dort erklärte er einem Interviewer, daß er keinesfalls seinen Reffen solche Vertraulichkeiten ansehen lassen könne, wie sie zwischen jungen Leuten in Amerika üblich zu sein scheinen.

Die Begründung des freisprechenden Urtheils in der Verhandlung gegen den früheren Abbe der Israeliten in London lautet: Der Gerichtshof nimmt an, daß Winter einer Gewaltthat zum Opfer gefallen ist, hält jedoch den Modus der Tödtung nicht für festgestellt. Nach Ansicht des Gerichtshofes liegt ein Schächtschnitt nicht vor. Als erwiesen ist anzunehmen, daß Zeuge Fiedler den Angeklagten, wie ausgesagt, unmittelbar am Landgericht gesehen hat, es ist aber nicht nachgewiesen, ob Israeliti in der Richtung zur Fundstelle weitergegangen ist, ebensowenig, was in dem von Fiedler gesehenen Sack enthalten war. Andere Belastungsmomente liegen nicht vor und deshalb muß auf Freispruch erkannt werden.

Die Katastrophe von Galveston.

Seit dem großen Anba-Orkan vom Oktober 1844, welcher drei Tage währte und, wie man berechnet hat, mit einer zerstörenden Kraft von 473 Millionen Pferdekraften hauste, hat die Welt keine solche Sturmkatastrophe erlebt, wie die, von welcher jetzt die amerikanische Hafenstadt Galveston heimgesucht worden ist. Als Deutscher hat man allen Grund, diesem Elementarereigniß ein besonderes Interesse entgegen zu bringen, denn sowohl Galveston selbst wie auch die Provinz Texas, zu der es gehört, und deren größten Küstenplatz es bildet, haben manche Beziehung mit Deutschland. Ist doch ein Zehntel der Einwohner Galveston's in Deutschland geboren und alles läßt darauf schließen, daß ein weiterer Theil der Bevölkerung, wenn auch nicht gebürtige Deutsche, so doch deutscher Abstammung sind. Das ist eine alte Geschichte, von welcher die heutige Generation in Deutschland kaum mehr etwas weiß. Im Jahre 1844 war es, da bildete sich in Mainz ein deutscher Adelsverein zu dem Zwecke, eine deutsche Auswanderung nach Texas zu bewerkstelligen und jedem nach Texas auswandernden Deutschen Hilfe und Schutz zu gewähren. Texas war ja damals noch selbständig und mochte mit seinem riesigen Flächenraum (es ist heute der größte Bundesstaat der Union), den kaum mehr als 50 000 Menschen bewohnten, mit seinen süßlichen Wäldern und Gebirgen, mit der wilden Romantik seiner Grenzen, welche von Indianern bestrichen wurden, europäisches Schwärmern als das Land der Verheißung erscheinen. Aber ohne Geld war auch damals nichts auszurichten. Und daran fehlte es. Immerhin waren bereits 150 deutsche Familien nach Texas beordert und daselbst zu einer Kolonie Namens Neubraunfels

zusammengedrängt worden, ehe sich die Ebbe in der Verheißungskasse fühlbar machte. Als die Sache ins Stocken gerieth, fuhr der Leiter der Expedition, Prinz von Solms-Braunfels, von Texas wieder ab und an seine Stelle trat ein Preuße, v. Neufeldbach, welcher im Herbst 1845 den Indianern einen nördlichen Friedhofsbereich angelegt wurde. Zwar kam jetzt ein neuer Zug von mehreren Tausend Auswanderern an, doch geriethen dieselben aus Mangel an Mitteln bald in eine mißliche Lage. 1847 verabschiedete der Mainzer Verein alle seine Beamten und Agenten in Texas und überließ seinen dortigen Grundbesitz einem Advokaten Martin aus Freiberg, womit die Sache, wenigstens als organisierte Bewegung, ihr Ende erreichte. Deutscher Stamm und deutsche Art blieben aber darum doch für alle Zukunft auf dem Boden von Texas verpflanzt, und die Katastrophe, die jetzt über die schöne Provinz hereingebrochen ist, hat sicherlich auch über viele deutsche Heimstätten namenloses Weh gebracht.

Was eigentlich geschehen ist, läßt sich nicht genau feststellen, und daran ist nicht etwa bloß die Kürze der Depeschen schuld, die uns über das Ereigniß zugetommen sind. Es ist ja so viel Zerstörung angerichtet worden, daß zugleich mit dem Stöbilde fast auch die Spur des Uebelthäters verschwunden scheint. Wer soll die Fassung besessen haben, den Hergang des Unglücks zu beobachten, wenn ringsum alles zu Boden sank? Bis auf 10 000 freigen die Schätzungen der Verluste an Menschenleben. Sechs Fuß hohes Wasser hat die Straßen überfluthet und auch die Beleuchtungsanlagen zerstört. Zu allem Schrecken noch die Dunkelheit!

Chinesische und amerikanische Eitsamkeit.
Aus Newhork wird berichtet: Ein Zwischenfall mit Wating-

ziehen, anzuschließen. Allerdings ist diese Meldung völlig nichtsfähig, denn aus ihr geht keineswegs hervor, ob es Japan mit Rußland, Frankreich und Amerika oder mit dem anderen Teile der Mächte halten will. Man würde das erstere annehmen müssen, wenn die Meldung der „Times“ aus Peking, „der russische Einfluß wachse täglich, der japanische Vertreter stehe gänzlich unter dem Einflusse seines russischen Kollegen“, zutreffend ist. Wann nun die pefingmüden Mächte die chinesische Hauptstadt zu verlassen gedenken, ist datummäßig noch nicht festgesetzt, wohl aber liegt eine Meldung aus Paris vor, wonach die Commandanten zweier Contingente, die Peking verlassen wollen, beabsichtigen, den Marsch nach Tientsin anzutreten, sobald die Regenverhältnisse es gestatten, in genügender Stärke zu marschieren. Weiter wird gemeldet, daß die zurückziehenden Truppen die Gegend zwischen Peking und Tientsin von den Boxern säubern wollen.

Deutschland, resp. der Dreibund, ist anscheinend noch fest entschlossen, seine Truppen nicht aus Peking zurückzuziehen. Es sind die begangenen Frevel eben noch nicht gesühnt und die wahren Schuldigen sind noch straflos. Dafür, daß der Hof alle Schuld trägt, liegt heute ein weiterer Beweis vor. Der Berichtserfasser der „Times“, Dr. Morrison, meldet nämlich: „Es ist Tatsache, daß der deutsche Gesandte am 20. Juni ermordet worden ist, und zwar nicht durch räuberische Wegelagerer, sondern durch einen kaiserlichen Offizier, der auf kaiserlichen Befehl handelte. Es ist festgestellt, daß die Kaiserin und der Prinz Tuan mit Vorbedacht geplant hatten, daß an diesem verhängnisvollen Morgen alle fremden Gesandten ohne Ausnahme ermordet werden sollten, was auch kommen möge. Alle interessierten Mächte müssen darauf bestehen, daß die Kaiserin aus immer von dem Thron verbannt wird, daß der Prinz Tuan und die anderen verbrecherischen hohen Beamten hingerichtet werden. Tuan ist es gewesen, der die Boxer angeführt, der die Ermordung der Männer, Frauen und Kinder angeordnet hat, und der die verräterische Absicht hatte, die in den Gesandtschaften belagerten niederzumachen.“

Diese Darlegung Dr. Morrisons, der sich übrigens sehr wunder, daß trotz der verbrecherischen Haltung der chinesischen Regierung die chinesischen Gesandten überall noch in Funktion sind, veranlaßt die „Köln. Ztg.“ zu der vielleicht offiziösen Auslassung, die Darstellung Dr. Morrisons beleuchtete die durch den russischen Vorschlag geschaffene Lage auf das grellste. Die an dem Peking Verbrechen schuldigen Personen (Hof) würden so deutlich gekennzeichnet, daß die ganze civilisierte Welt entrüßelt aufbegehren würde, wollte man diese ungestraft lassen. Sie lasse jetzt schon erkennen, daß ihre Straflosigkeit in den Augen der Chinesen einer Prämie für weitere Verbrechen gleich kommen würde. Es würde nicht lange dauern, bis ein neuer Ausbruch des Fremdenhasses einen neuen China-Feldzug notwendig machen würde. Das zu verhindern, sei der hervorragendste Programm-Punkt aller Mächte.

Die Schlussschlüsse der Berliner Blätter sind sehr deutlich, sie sollen offenbar die pefingmüden Mächte an ihre Pflicht mahnen und ihr die Verantwortung nahelegen, welche sie durch Verfolgung ihrer Sonderinteressen resp. ihrer — mit Verlaub zu sagen — Wafschlappigkeit auf sich laden.

Bayern und das Reich.

Von gutunterrichteter Münchener Seite wird gemeldet: Durch einen Theil der Presse ging in der letzten Zeit die Mitteilung, daß in Bayern eine gewisse Vermittlung bestände wegen der vom Reich befolgten China-Politik. Daß man es hier wieder einmal mit einer faustbiden Lüge zu thun hat, ist für den Kenner der wirklichen Verhältnisse von vornherein klar. Nach jeder Schritt, welchen das auswärtige Amt in Berlin in der Chinafrage gethan hat, hat Bayerns volle Zustimmung gefunden, ja, es wurden sogar von München aus mitunter Vorschläge unterbreitet, welche wiederum in Berlin entsprechende Beachtung fanden und jene Lage mit herbeiführen halfen, in der sich heute das Reich in der China-Angelegenheit befindet. Von einer Mißstimmung Bayerns über die gegenwärtigen Verhältnisse kann aber um so weniger die Rede sein, als sich trotz einzelner Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten in Bezug auf die Endziele der China-Expedition in Deutschland nichts geändert hat und man sowohl in Berlin wie in München nach wie vor vollständig darüber einig ist, daß China in erster Linie für die Ermordung des deutschen Gesandten entsprechende Genugthuung zu geben und für die dauernde Herstellung gesicherter Zustände vollständig Gewähr zu leisten hat.

Der Friedensvermittler Li-Hung-Tschang.

Das amerikanische Staatsdepartement veröffentlicht eine kaiserliche chinesische Verordnung, welche ihm von dem chinesischen Gesandten in Washington übermittelt wurde. Diese Verordnung, datirt vom 24. August, hat folgenden Wortlaut: Wir bevollmächtigen Li-Hung-Tschang eine uneingeschränkte Vollmacht. Er soll, ohne zu zögern, über alle Fragen, die seinem Urtheil anheimgestellt sind, entscheiden. Bei der großen Entfernung, in der wir uns von ihm befinden, können wir seine Handlungen nicht kontrollieren. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat geantwortet, sie sei nicht im Stande, den Werth der Vollmacht Li-Hung-Tschangs zu beurtheilen. Bevor nicht die Beglaubigungsbriefe geprüft sind, werden keine weiteren Schritte unternommen werden. Man will abwarten, ob Li-Hung-Tschang nicht bloß die Verhandlungen beginnen, sondern auch die unverbrüchliche Versicherung geben kann, daß das Leben und Eigentum der amerikanischen Unterthanen im ganzen chinesischen Reich sichergestellt wird. — Wie ein Pariser Blatt meldet, wird, dem Ersuchen des chinesischen Gesandten entsprechend, die amerikanische Regierung dem Vizekönig Li-Hung-Tschang das Panzerschiff „Rafahville“ zur Verfügung stellen, welches ihn nach Tatu bringen soll.

Aus den Belagerungstagen.

Es wird aus Wien gemeldet, daß über die Beschickung und Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking die „Polit. Corr.“ folgenden Bericht von einem chinesischen Beamten veröffentlicht: Am 14. Abends kam es zu großen Zusammenrottungen in der Halamen-Straße und in der bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft vorbeiführenden Sir Robert Hart-Straße. Boxer, unterstützt von hauptstädt-

lichem Gesindel, vollführten ein wüthes Geschrei bis tief in die Nacht. Von der Gesandtschaft wurde auf die Aufrührer geschossen, von denen einige fielen. Am 19. Juni wurde der deutsche Gesandte ermordet. Hierdurch kam es zum vollständigen Bruch mit den fremden Mächten. Die Regierung (!) glaubte, daß nun nichts mehr zu retten sei, und beschloß, die Kansu-Truppen zum Angriff auf die Gesandtschaften vorzuschicken. Am 20. Juni, 4 Uhr Nachmittags, eröffneten diese Truppen ein Gewehr- und Geschützfeuer. Am 21. Juni bemerkte der Verfasser des Berichtes die Soldaten der Kansu-Truppen auf den Dachfirsten der Nachbarhäuser sitzen, von wo sie die österreichische Gesandtschaft beschossen. Zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags zerstörten die Angreifer diese Gesandtschaft und steckten sie in Brand.

Depeschen des Herrn von Below.

Infolge des telegraphischen Glückwunsches des Kaisers ist ein vom 1. September datirtes Dank-Telegramm des ersten Secretärs der deutschen Gesandtschaft in Peking, von Below, beim auswärtigen Amt eingelaufen. In einem zweiten Telegramm dem Grafen Below vom 2. September heißt es der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zufolge: Dolmetscher Cordes ist wieder hergestellt und das Bestehen der übrigen Gesandtschafts-Mitglieder gut, wenn auch durch die Ereignisse der letzten Monate beeinflusst. Die Baronin von Ketteler ist sehr angegriffen, gedenkt aber trotzdem in den nächsten Tagen nach Tientsin zu reisen. Wegen Weiterbeförderung nach Amerika, von wo Frau v. Ketteler im November in Münster eintrifft, sind von Admiral Kirchhoff alle Vorkehrungen getroffen worden.

Zum Schutze Waldersee's.

Kurz vor seiner Abreise nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist Graf Waldersee in Wilhelmshöhe in längerer Audienz vom Kaiser empfangen worden. Von den Gesprächen, die zwischen dem Monarchen und seinem Feldmarschall dort geführt wurden, ist bisher nichts in die große Öffentlichkeit gedrungen. Bei einer dieser Privatunterhaltungen kam die Rede u. a. auch auf die Sicherheit des Grafen, und der Kaiser sagte: „Mein lieber Graf! Ihr Leben wird von dem Vaterlande und mir sehr hoch geschätzt. Zum Beweise dafür will ich Ihnen zur ständigen Begleitung zwei meiner Leibgendarmen zur Verfügung stellen.“ In der That befinden sich in der Begleitung des Feldmarschalls die beiden Wigwachmeister Müller und Rauer, jener von der Kaiserin, dieser von des Kaisers Leibgendarmerie. Der Monarch hat die beiden persönlich aus dem Verbands der Leibgendarmen ausgewählt und ihnen mitgeteilt, daß sie für das Leben des Grafen Waldersee persönlich haftbar seien. In ihrer Instruktion befindet sich denn auch ein Passus, daß sie den Grafen Waldersee stets und ständig zu begleiten haben, es sei, wo es wolle, und zwar mit scharf geladenem Revolver. Sobald dem Feldmarschall nur die geringste Gefahr droht, haben sie die Waffe zu ziehen und gegebenen Falles sofort auf etwaige Angreifer scharf zu schießen. Die beiden Wachmeister erhalten demzufolge ihr Quartier in unmittelbarer Nähe des bejagten Feldmarschalls, über dessen Befinden dem Kaiser fortwährend Spezialbericht erstattet wird.

Transvaals Ende.

Der Krieg in Südafrika wird bald der Vergangenheit angehören. Es geht mit der Widerstandsfähigkeit der Buren offensichtlich zu Ende. Einer ihrer größten und geschicktesten Generale, Botha, hat sich, wie der „Post. Ztg.“ zufolge aus glaubwürdiger Quelle nach Paris gemeldet wurde, den Engländern ergeben, und Präsident Krüger ist in Lourenço Marques eingetroffen. Er hat also transvaal'schen Boden verlassen und sich auf portugiesisches Gebiet begeben. Das läßt erkennen, daß er das Schicksal des Landes, dessen politisches Oberhaupt er so lange gewesen ist, für besiegelt erachtet. Die moralische Rückwirkung dieses Schrittes auf die noch im Felde stehenden Buren kann nicht ausbleiben. Ein Kommando nach dem anderen wird sich auflösen. Es hat also ganz den Anschein, daß Lord Roberts zum neuerdings festgesetzten Termine, dem 1. November, nach London zurückkehren wird.

Vom Tage.

Ein englisches Blatt meldet, Kaiser Wilhelm werde mit der Königin Victoria im Oktober zusammentreffen, und zwar entweder im Schloß Friedrichshof bei der Kaiserin Friedrich oder, wenn die Königin nicht dorthin kommt, in Balmoral zu privatem Besuch mit dem Kronprinzen. Kaiser Wilhelm werde dann nicht nach London kommen sondern auf der Höhenjollen nach Aberdeen fahren und auch auf demselben Wege wieder zurück. — Die „Deutsche Tagesztg.“ hält ihre Meldung aufrecht, daß vor der Eröffnung der Reichstagsession eine außerordentliche Tagung stattfinden werde. — Fürst Hohenlohe hatte Dienstag Nachmittags eine kurze Unterredung mit dem Staatssekretär Grafen Posadowsky. Entschlüsse über den Zeitpunkt der Einberufung des Reichstages sind noch nicht gefaßt und dürfen auch sobald nicht gefaßt werden. — Staatssekretär Nieberding hat einen kurzen Rachurlaub angetreten. — Aus dem Wanderversand wird gemeldet: Das verstärkte Garbekorps ging nordwestlich vor, das zweite Armeekorps südwestlich. Trotz einzelner Erfolge des 2. Armeekorps konnte das Garbekorps überall vorbringen. Die Vorposten desselben stehen in der Linie Hohenbrunn-Kanzelberg-Schwochow. Eine Kanonade größeren Umfangs und mehrere Kavallerie-Anstöße fanden statt, zuletzt seitens des ganzen Kavalleriekorps auf die abziehende 3. und 4. Infanterie-Division. — In Reio-Nort circulierte das Gerücht, die deutsche Regierung beabsichtige eine Anleihe von 25 Millionen Dollar am amerikanischen Markte zu machen (!!) — Wie aus Leipzig depechiert wird, hat ein Theil der großen Firmen des Leipziger Buchhandels Gewerbes, darunter das Bibliographische Institut mit insgesamt 500 Arbeitern, die Forderungen der Arbeiter bewilligt. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Paris: Die spanische Staats-Polizei verständigte die französischen Behörden von der Verhaftung eines aus Amerika in San Sebastian eingetroffenen Schweizer Anarchisten, bei welchem man einen geschriebenen Plan zur Ermordung des Präsidenten Loubet vorfand.



Tolstoi erkrankt. Nach einer Depesche aus Petersburg ist Graf Leo Tolstoi wieder schwer erkrankt. Der Zustand des berühmten Schriftstellers flüßt allen, die ihn auf seinem Gute Lasnaja Poljana umgeben, die größte Besorgnis ein. Wenn sich auch sein Zustand ein klein wenig gebessert hat, so ist er dennoch ernst genug.

Gerhart Hauptmann soll, wie ein Wiener Blatt berichtet, eine Fortsetzung des Biberpelz geschrieben haben. Mutter Wolfin ist die Heldin auch des zweiten Theiles, stirbt in diesem eines natürlichen Todes und wird in Ehren bestattet. Dieser zweite Theil soll dem Burgtheater eingebracht werden.

Der Orkan in Texas. Noch immer weiß man nichts Bestimmtes über die Zahl der Todten anzugeben. Allerdings dürfte es übertrieben sein, wenn ein amerikanisches Blatt meldet, in Galveston lägen allein 8000 Tode. Die Kaufleute von Galveston schätzen die erlittenen Verluste auf 20 Millionen Dollar. Sie beklagten einen vollständigen allgemeinen Bankrott, da man glaubt, daß die Versicherungsgesellschaften ihren Verpflichtungen nicht nachkommen werden. Die Banken weigern sich, Geld zu geben, da sie den Seehandel von Galveston als für immer ruiniert ansehen. Die städtischen Behörden lassen manche demolierte Gebäude anzünden, um die Gefahr von Epidemien durch verwehende Leichen abzuwenden. Circa fünfzig Dörfer wurden standrechtlich erschossen. — Der Dampfer „Lawrence“ mit 50 Personen an Bord ist auf der Fahrt von Milwaukee nach St. Joseph (Michigan) wahrscheinlich während des orkanartigen Sturmes untergegangen.

Vermischte Nachrichten. In Indien nimmt die Pest wieder zu. In den letzten Wochen sind ihr mehr als tausend Personen erlegen. — In Glasgow hat sich in dem Stände der Pest nichts geändert, doch haben die Behörden ein drittes Haus für die unter ärztliche Beobachtung zu stellenden Personen herrichten lassen. — In Goch am Niederrhein trafen etwa 200 von den Engländern aus Transvaal ausgewiesene Personen in erbärmlichem Zustande ein. Die Leute bestanden aus Oesterreichern, Schweizern und Deutschen, welche alsbald die Fahrt nach ihrer Heimath fortsetzten. — In Brüssel stürzte der Neubau der Metallwaarenfabrik von Wissemann in der Rue du Chêne ein. Sechs Arbeiter sollen todt oder schwer verwundet sein. Auch in Yvelles stürzte ein Haus ein, wobei mehrere Kinder getödtet wurden.



Aus der Umgegend.

Sonnenberg, 12. Sept. Die Obst-Diebstähle in unserer Gemarkung vermehren sich in erschreckender Weise, und nicht nur, daß die Eltern ihre Kinder nicht von denselben abhalten, vielmehr ziehen sie sogar gemeinsam mit ihnen zur Brandstiftung der Obstbaumheide aus. Wenn den Behörden dabei einmal die Geduld reißt und sie mit exemplarischen Strafen gegen die Schuldigen vorgehen, so thun sie nur, was ihres Amtes ist. Ob es bei den heutigen billigen Obstpreisen sich lohnt, sich dieser Gefahr auszusetzen, das mag Jeder, den es angeht, sich einmal selbst gründlich überlegen. — Am kommenden Samstag, Nachmittags, läßt die Gemeinde ihre Obst-Erzeugung an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung versteigern. In sammentkunft halb 4 Uhr vor der factischen Kirche. — Der Aufforderung der Bürgermeisterei Folge gebend, sind die Anwohner der Wiesbadener Straße vielfach bereits mit der Freilegung des für die Straßen-Erweiterung erforderlichen Geländes beschäftigt. Die Straßenerweiterung ist bekanntlich die erste Vorbedingung für die Einlegung des Geleises der Straßenbahn. — Die Gasleitung geht ihrer vollständigen Fertigstellung entgegen.

Sangenschwalbach, 12. September. Jestern trafen hier im „Hotel Alleeaal“ nachstehend verzeichnete indische Fürstlichkeiten zum Curgebrauch ein: Se. Hoheit der Maharaja Gackwar von Baroda, Ihre Hoheit die Maharane, Prinz Jeshingrao, Prinz Shivasirao, Prinz Dharvasirao, Prinzessin Indira Baha, Frau Sampatras Dr. B. S. Metha, Herr M. R. Metha, Herr Elliot mit Gefolge und Dienerschaft (zwanzig Personen) aus Baroda (Indien).

Elville, 12. September. Die Graf Elv'sche Gutsverwaltung läßt in den in hiesiger Gemarkung belegenen Weinbergen, den in der letzten Zeit so stark aufsteigenden Sauerwurm ablesen.

Wingen, 12. September. Ein mit elektrischen Anlagen beschäftigter Arbeiter stürzte heute durch Unvorsichtigkeit von dem Bau des hier in Ausführung begriffenen großen Fruchtweihers aus beträchtlicher Höhe herab und war sofort todt.

Oberlahuftein, 13. Sept. Ueber den tödtlichen Unglücksfall des Bremers Schwalm auf hiesiger Station ist eingehende Untersuchung von Seiten der Staatsanwaltschaft im Gange, da eine grobe Fahrlässigkeit den Stationsbediensteten zugeschrieben werden soll.

• Oberlahnstein, 12. September. Die in der Nähe der Grenzbach am Mittelweg stehende, fast ganz aus Holz gebaute Scheune und Stallung des Fuhrmanns Johann Bang ist am Montag Abend gegen 11 Uhr in Flammen aufgegangen. Die reiche Nahrung, die das Feuer bei dem vielen Heu und Stroh fand, verursachte ein sehr rasches Niederbrennen und bis man aus der Stadt nach dorten kam, war an ein Retten nicht mehr zu denken. Alles ist verbrannt, das gesammte Lebende und todtte Inventar. Ein kleines Pferd, eine Kuh, eine Ziege und zwei Schweizer-Gänse fanden in den Flammen ihren jammervollen Tod und liegen in dem Schutt begraben.

• Hachenburg, 13. Sept. Das Enteignungsverfahren ist der Kleinbahn-Aktiengesellschaft für die Strecke Selters-Hachenburg Allerhöchst verliehen worden.



Wiesbaden, 13. September.

Aus der Magistrats-Sitzung vom 12. September.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Nach den Eintragungen in das Feldgerichts-Gebühren-Journal sind im August d. J. hier selbst 16 Häuser für zusammen 2,621,750 M. und 14 Grundstücke für zusammen 342,764 M. freiwillig verkauft worden. Bei den Häusern betrug der Höchstkaufspreis 950,000 M. und der geringste 24,000 M. In demselben Monat des vorhergehenden Jahres wurden 9 Häuser für zusammen 1,040,000 M. und 24 Grundstücke für zusammen 321,948 M. freiwillig verkauft.

• Beurlaubt. Herr Polizeipräsident, Durchl. Prinz von Ratibor, ist von heute ab auf vier Wochen beurlaubt.

• Straßenbahn-Umbau. Kaum ist der Umbau der Straßenbahn vollendet, so fängt man schon wieder an, an einigen Stellen die bisherigen Schienen durch neue zu ersetzen. Von der Ecke Adolfs- und Rheinstraße bis Ecke Adolfsallee und Albrechtstraße wurde gestern mit der Freilegung der bisherigen alten Schienen begonnen und sollen diese durch neue ersetzt werden. Man glaubte ursprünglich, daß auch die bisherigen Schienen, in welcher die Dampfbahn lief, verwendet werden konnten und legte an den Schlußenden, zur besseren Verbindung des elektrischen Stromes, Maschinen an. Es stellte sich jedoch bei dem elektrischen Betriebe heraus, daß die in Bewegung befindlichen Wagen infolge der an den Schienen angebrachten Maschinen, einen starken Rückstoß erhielten und den Betrieb erschwerten. Auch vom fahrenden Publikum wurde dieser Mißstand empfunden. Damit der Betrieb bei Tage nicht unterbrochen wird, müssen diese Arbeiten, besonders das Einziehen, der Schienen bei Nacht gemacht werden.

• Accise. Die morgige Sitzung der Handelskammer wird sich auch mit den Weinverwerben, die seitens der Weinändler gegen das Accise-Amt laut geworden sind, zu beschäftigen haben. Wie übrigens aus guter Quelle verlautet, soll infolge der Beschwerden bereits eine durchgreifende Revision in die Wege geleitet sein. Eine heute Abend stattfindende Weinändler-Versammlung wird sich ebenfalls mit der Angelegenheit befassen.

• Gauner. Gestern Mittag wurden in der Parkstraße zwei Individuen verhaftet, welche verschiedene Herrschaften um Geldbeträge beschwindelt haben. Sie stellten sich bei den zu ihrem Opfer Ausgesehenen mit Bettelbriefen ein, in denen sie sich als durch Schicksalschläge heruntergekommene Standesgenossen bezeichneten. Dieser Schwindel scheint sehr einträglich gewesen zu sein, denn die Gauner waren im Besitze einer größeren Summe Geldes. Die Bettelbriefe wurden bei mehreren Herrschaften beschlagnahmt. Die Verhaftung der Weiden erfolgte durch einen Säugmann, dem sie verhaftet erschienen.

• Ein originelles Wappen ist angebracht am Giebel jenes Neubaus, den zur Zeit der Allgem. Vorführung in der Mauritiusstraße aufzuführen läßt. Das Wappen weist zwei Theile auf. Auf dem einen ist in erhabener Arbeit ein die gefüllter Geldbeutel, auf dem anderen eine mächtige Gänsefuß-Schreibfeder angebracht. — Geschmackvoll ist dieses Wappen zwar nicht, immerhin aber ganz humoristisch.

• Besitzwechsel. Das Haus Schwalbacherstraße 7 wurde von Herrn Dr. Hebel, „Zum großen Friedrich“, Schwalbacherstraße 5, angekauft. Bisherige Besitzer waren die Herren Weherschäuser und Lenz. — Der beliebte und beliebte Wirth „zum Lämmchen“, Marktstr. 12, Herr Wilhelm Wagner, hat von Herrn J. Chr. Klaflich das Haus Nerostraße 2, Ecke der Saalgasse, Hotel-Restaurant „zum Lloyd“, käuflich erworben und wird dasselbe am 1. Oktober d. J. eröffnen. Das Renommee, welches sich Herr Wagner in einer Reihe von Jahren als tüchtiger, strebsamer Wirth erworben, bürgt dafür, daß er auch sein neues Unternehmen recht bald zu einem der beliebtesten Etablissements zu machen weiß.

• Unfall im Eisenbahn-Coupee. In einem Abtheil. 3. Klasse eines Zuges von hier nach Kassel fiel dieser Tage ein Handwerker aus dem Netze und verletzte einen Mitfahrenden am Fuße. Wie uns mitgeteilt wird, war der Besitzer des Koffers von einem Herrn auf die gefährliche Lage desselben aufmerksam gemacht worden, doch erntete er dafür nur Grobheiten. Nun, da ein Unfall geschehen ist, wird dem Besitzer des Koffers sein fahrlässiges Verhalten theuer zu stehen kommen. Auf Station Kassel erfolgte nämlich bei

dem diensthabenden Beamten die Anzeige und der Verletzte wird außerdem wegen Berufsunfähigkeit auf gerichtlichen Wege Schadenersatz erlangen.

• Die elektrische Bahn durch den Rheingau. In der Angelegenheit betr. die projektirte elektrische Bahn Wiesbaden—Schierstein—Rüdesheim war von dem Herrn Regierungspräsidenten auf den 15. September d. J. eine Konferenz der beteiligten Gemeinden im Regierungsgebäude zu Wiesbaden anberaumt, um die dem Bahnprojekt entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besprechen und eine Einigung herbeizuführen. Die Bahnangelegenheit, sowohl für Wiesbaden als für den ganzen Rheingau von außerordentlich hoher Bedeutung, begegnet mancherlei Hindernissen, namentlich auch dadurch, daß die Stadt Viebrich erklärt hat, die Bahn habe für sie kein Interesse und beabsichtige daher nicht wie die Rheingaugemeinden, um die Concession nachzusuchen. Die Rheingaugemeinden tragen sich nämlich mit dem Gedanken, die Concession zu erwerben und später an die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft in Berlin abzutreten. Wie die „Schierst. Ztg.“ nun erzählt, ist der auf den 15. Sept. anberaumte Termin zur Abhaltung der Konferenz von dem Herrn Regierungspräsidenten auf Mitte Oktober verlegt worden. Inzwischen werden die Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden einerseits und der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft andererseits weitergeführt.

• Wasserleitung in Dohheim. Die Gemeinde Dohheim hat nach dem mit der Stadt Wiesbaden abgeschlossenen Vertrage Anspruch auf ein Wasserquantum von 200 Cbm. pro Tag, welches aus der Rheingau Wasserleitung an sie abgeführt wird. Dohheim muß zur Aufnahme desselben ein eigenes Reservoir bauen, von wo aus dann das Wasser den einzelnen Hofstätten zuzuführen sein würde. Die Ausführung der Vorarbeiten, sowie die Aufstellung eines Kostenaufschlages für Reservoir und Leitung ist dem Nachfolger des Herrn Hardt, Herrn Lorenz dahier übertragen worden, welcher dieser Tage mit der Lösung der ihm gewordenen Aufgabe beginnen wird.

• Elektrische Beleuchtung in Dohheim. Die Erhebungen, welche Herr Fabrikant Adolf Grimm dahier bezüglich der event. Vertheilung an einer elektrischen Beleuchtungs-Anlage gemacht hat, haben zu dem Resultate geführt, daß vorläufig 1000 Glühlampen in Anspruch genommen werden. Daraufhin ist Herr Grimm bei der Gemeindevertretung um die Ertheilung der Concession für die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtungs-Anlage eingekommen und wenn dort keine Schwierigkeiten gemacht werden, kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß Dohheim noch vor Schluß dieses Jahres seine elektrische Beleuchtung erhält. Wegen der Installation der Leitung hat Herr Grimm bereits mit einer Gesellschaft kontrahirt.

• Obstausstellung. Am 23.—30. September findet in Schierstein eine Obstausstellung statt, an welche sich ein Obstmarkt anschließt. Preise werden nicht ausgesetzt. An dieser Ausstellung können sich außer Schierstein die Gemeinden Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Viebrich, Widen, Weilbach, Frauenstein und Dohheim betheiligen, der Obstmarkt wird indeß nur für Schiersteiner Obstzüchter eingerichtet. Der reiche Obstertrag und die gute Ausbildung der Früchte in diesem Jahre dürften manchen Obstzüchter veranlassen, sein Obst nach Schierstein auf die Ausstellung zu bringen. Anmeldungen sind bis zum 16. d. Mts. an die Herren Maurermeister Birk und Lehrer Reuter in Schierstein, sowie Kreisobstbaulehrer Koch in Wiesbaden zu richten.

• Ein aufregender Vorfall meldet uns ein Privattelegramm unseres D.-Correspondenten aus Nieder-Saulheim vom 13. September: Gestern Mittag ist in hiesiger Gemarkung auf freiem Felde der bekannte Müller Melchior Thomas, welcher in einem gegen ihn anhängigen vom Bürgermeister des Ortes angestregten Verleumdungsprozeß nicht erschienen war und deshalb schon vor Monaten seine Verhaftung vom Landgericht verfügt wurde, festgenommen worden. Thomas befand sich mit seinem 80-jährigen Vater beim Pflügen auf dem Felde, als plötzlich 3 betrittene Gensdarmen auf ihn zulamen. Da Melchior Thomas schon bei einer früher versuchten Festnahme einen Gensdarmen in den Arm geschossen, waren diesmal verstärkte Vorrichtungsmassregeln getroffen. Als Melchior Thomas die Gensdarmen sah, spannte er das Pferd vom Pfluge aus und flüchtete. Zwei Gensdarmen gelang es aber, ihn einzuholen. Thomas richtete nun einen gepulverten Revolver auf die Gensdarmen, während diese ebenfalls ihre Waffen schußbereit hielten. Thomas flüchtete nun zu Pferde, verfolgt von 2 Gensdarmen nach Nieder-Olm, wo selbst sich ein furchtbarer Kampf entspann, bis er endlich gefesselt und ins Arrestlokal nach Mainz gebracht wurde. Inzwischen war der alte 80-jährige Thomas auf dem Felde gegen den zurückgebliebenen Gensdarmen mit der Hade losgegangen, beruhigte sich aber wieder, nachdem sein Sohn das Weite gesucht.

• Kriegsgeld. Am Dienstag traf in Mainz auf der Durchreise nach München, seiner Vaterstadt, ein Zimmermeister aus Johannesburg (Transvaal) ein, den, wie der „Mainz. Anz.“ schreibt, die Engländer gewaltsam aus Transvaal fortgeschafft haben. Der Bedauernswerte lebte 22 Jahre in Johannesburg und hatte sich dort naturalisiren lassen. Inzwischen hatte er auch eine Familie gegründet und lebte in guten Verhältnissen. Als der Krieg zwischen den Buren und Engländern ausbrach, zog auch er in den Kampf für die Freiheit seines neuen Vaterlandes. Durch drei Schüsse in das Bein schwer verletzt, konnte er sich nicht weiter am Kriege betheiligen und lehrte zu seiner Familie nach Johannesburg zurück. Die Schußwunden heilten, aber es blieb eine Lähmung des Beines zurück und er konnte sich nur mit Zuhilfenahme zweier Stöcke fortbewegen. Vor einigen Wochen kloppte es Nachts an die Thür seiner Wohnung und als er, nur leicht bekleidet, öffnete, nahmen ihn einige englische Soldaten in Empfang. Ohne daß er noch einmal in seine Wohnung hätte zurückkehren können, schleppte man ihn fort und brachte ihn nach Kapstadt auf ein Schiff. Mit 600 anderen Leidensgefährten wurde er mit dem Schiff nach England ge-

bracht und dort bedeutete man ihm, daß er jetzt gehen könne, wohin er wolle, nur nicht zurück nach Transvaal. Zum Glück hatte dieser gewaltsam seiner Familie Entzogene, ehe er den ihn gefangen nehmenden Engländern die Thür seiner Wohnung in Johannesburg öffnete, seinen Leibgürtel angezogen, in dem sich ca. 1800 Mark befanden (in Transvaal ist es Sitte, das baare Geld im Leibgürtel aufzubewahren), sonst wäre es ihm so schlimm ergangen, wie den meisten seiner Leidensgefährten, die von den Engländern brutaler Weise ausgewiesen und gewaltsam fortgebracht wurden, so wie sie gingen und standen. Die im Besitz von Geldmitteln Befindlichen sammelten auf dem Schiffe 600 Mark, die zu Zwecken der Bekanntmachung ihrer elenden Lage verwendet werden sollten. Der vorerwähnte Münchener, der jetzt in Bayern nicht mehr heimathsberechtigt ist, weiß nicht, ob noch irgend Jemand von seinem Verwandtenkreis lebt. Tiefes Mitleid mußte man mit dem Bedauernswürthen empfinden, wenn man die Schilderung seiner traurigen Erlebnisse anzuhören Gelegenheit hatte und zusehen mußte, wie sich der Arme durch sein gelähmtes Bein kaum fortzubewegen in der Lage war.

• Der Männerturnverein wird am nächsten Sonntag, den 16. Sept., seine letzte diesjährige Turnfahrt ausführen. Der Vorstand hat zu diesem Zweck eine von Turnfahrten bis jetzt wenig bewanderte Gegend gewählt, und zwar den Westerwald. Die Abfahrt erfolgt früh 5 Uhr 27 Min. mit der Hess. Ludwigsbahn nach Westerburg. An Fahrtarten müssen gelöst werden in Wiesbaden Sonntags-Fahrtarte Limburg, in Limburg einfache Fahrtarte nach Westerburg. Westerburg wird 5,50 Vorm. erreicht werden, woselbst im Bahnhofsgelände eine kurze Frühstückspause vorgesehen ist. Der Fußmarsch beginnt vom Bahnhof Westerburg aus über Samtscheid, Gudheim nach Westerburg. Westerburg ist ein Dorf von ungefähr 200 Einwohnern und liegt am Fuße eines Basaltkegels. Auf der Spitze des Basaltkegels liegt eine alte in Ruinen gefunkene Burg, von der noch ein runder Thurm übrig ist. Von diesem Thurm hat man eine weite Fernsicht über das Lahnthal, den Taunus, die Montabaurer Höhe etc. Die Burg ist 436 m. hoch und im Jahre 1224 erbaut worden. Von Westerburg geht der Marsch weiter über die Leonhardskapelle — Salz — nach Wallmerod, 10 Minuten von Salz entfernt liegt das Schloß Neuroth, welches mitten in einem Weiher steht und durch eine Brücke mit dem Hofe verbunden ist. Der Weg von Salz nach Neuroth führt durch einen prachtvollen Buchenwald, dessen schönste Buche, die sog. Königsbuche mit ihrem mächtigen auf 20 m. Höhe abstehenden Schafte sehenswerth ist. Nach kurzer Rast in Wallmerod wird zunächst der Eichberg bestiegen, welcher 408 m. hoch ist. Von dem höchsten freien Punkt aus, welcher mit drei Kaiserreichen besetzt ist, kann man nahezu 50 Ortschaften übersehen. Außerdem bietet der Punkt eine herrliche Fernsicht nach dem Limburger Dom, Schloß Schaumburg bei Diez, Westerburger Kopf, Dornburg etc. 15 Minuten vom Eichberg entfernt liegt das Schloß Molsberg, welches seit dem Jahre 1657 im Besitz des Grafen von Walderdorff ist. Sehenswerth ist besonders die Schloßkapelle, in welcher für die gräfliche Familie Gottesdienste abgehalten werden. Nach eingehender Besichtigung des Schlosses wird der Marsch fortgesetzt über Dornburg, Blasberg nach der Dornburg. Die Dornburg, 396 m., bildet den östlichen Ausläufer des von Westerburg nach Osten sich hinziehenden breiten Höhenzuges, welcher der Wabegahn genannt wird. Der Berg besteht aus Basaltgeröll und fällt nach NO. steil ab. Die Dornburg ist unstreitig einer der interessantesten Punkte des Westerwalds. Die größte Merkwürdigkeit der Dornburg bildet das ewige Eis. 10 Minuten von der Dornburgwirthschaft entfernt findet man zwei etwa drei Meter tiefe Stollen, deren Boden mit einer hohen Schicht Eis und Schnee bedeckt ist. Das Eis findet sich nicht nur an diesen Stellen, sondern an der ganzen S. und SO. Seite des Berges bis zu einer Tiefe von 8 Meter und einer Länge von 2 km. Im Hochsommer ist die Eisbildung am stärksten. Von der Dornburg wird nach dem 3 km. entfernten Friedhofen marschirt, von wo aus mit dem Zuge 4,24 Min. nach Limburg gefahren wird. Es sei noch bemerkt, daß in Westerburg sich die Turnvereine von Hachenburg und Westerburg anschließen werden, um gemeinschaftlich mit den Wiesbadener Turnern die Turnfahrt zu unternehmen. Die ganze Marschzeit beträgt 5 Stunden. Die Ankunft in Wiesbaden erfolgt 9,49 Min. mit der Hess. Ludwigsbahn. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

• Gurhaus. Am Donnerstag, den 20. September, veranstaltet die Gurbewaltung ab 8 Uhr Abends anlässlich der hier tagenden Versammlung des Deutschen Forstvereins ein Gartenfest.

• Solisten-Abend. Morgen, Freitag, findet im Gurgarten ein Solisten-Abend statt. Es werden folgende Herren solistisch mitwirken: Concertmeister Herrn. Irmer (Violine) und Danneberg (Flöte). Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Gurhauskarten am Eingange vorzuzeigen.

• Der Baiernverein ladet seine Mitglieder nebst Angehörigen und Freunden heute, Donnerstag Abend, zu einem gemütlichen Beisammensein auf der Kronenburg hiermit ein.

• Residenztheater. Das mit so großem Erfolge in Scene gegangene Schauspiel Hermann Bahr's „Der Athlet“ gelangt am Freitag bereits zur vierten Aufführung. — Wie uns das Theater-Bureau berichtet, laufen schon jetzt viele Biletbestellungen zu der am Samstag stattfindenden Premiere „Das Hausorakel“, Schwan von Jacoby und Neuf ein. In Folge dessen findet Biletverkauf schon von heute ab an der Theaterkasse von 11—1 Uhr statt.

• Auszeichnung. The Berlitz School of Languages, welcher außer in Wiesbaden in mehr als hundert Städten Europas und Amerikas vertreten ist, wurde auf der Pariser Weltausstellung für die ihr eigenthümliche Unterrichtsmethode und die dabei benutzten Bücher durch zwei goldene Medaillen (Klasse 6 und Klasse 113) ausgezeichnet. Der prämiirte Unterricht wurde in einem besonderen Pavillon der Kolonialausstellung aus dem Trocadero an von der französischen Regierung hierzu ausgewählte Schüler ertheilt und erregte bei den zahlreichen Zuhörern, die zum nicht geringen Theil aus deutschen Lehrern bestanden, ungemeines Interesse. Es wurden eintheils französische Schüler der ecoles primaires in deutscher Sprache, andertheils Dahomey-Regen 'n französischer Sprache unterrichtet.

; Dellmundstr. 37, Bldg. 2.

Eröffnung der Herbst-Saison

mit allen tonangebenden Neuheiten in reichhaltigsten Assortimenten

Kleiderstoffe in Homesuns, Damentuchen, Cheviots, Boukles, Hymalayas, Coatings, Vigoureux

schwarz und farbig. in glatt, gestreift, kariert und gemustert, 130/95 Centimeter breit, Meter 75 Pfg. bis 5 Mark.
Abgepasste Tuch-Roben mit Seidenstickerei Mk. 22. bis 32.—

Neue Blousen in Seide, Sammt, Wolle und Veloutinstoffen Mk. 3.—, 5.—, 7.—, 8.—, 11.— bis 20.—

Unterröcke in Seide und Wolle, gutstehende Fagons, elegant und solid ausgeführt Mk. 3.—, 4.—, 6.—, 8.— bis 22.—

Morgenröcke in Wolle und Veloutine Mk. 3.50, 5.—, 6.—, 8.—, 10.— bis 25.— **Costümröcke** Mk. 6.—, 8.—, 12.—, 15.— bis 21.—

S. Guttman & Co.,

8. Webergasse 8.

290/992

Neu! eröffnet Neu! Wiesbadener Consum-Salle

Verkaufsstellen:

Jahnstr. 2 Moritzstr. 16

Neu eröffnet! Gedonplatz 3. Telefon 478.

Kaffee! Kaffee! Kaffee! **Gelee! Marmelade!**

in nur andererseits, rein schmeckender
Waare, per Pfd. 90 Pfg., 1.—,
1.10, 1.20, 1.40 u. 1.60.
Bei jedem Pfd. Kaffee von 1 Mt.
an 1/4 Zucker gratis.

Malkaffee Kaffeeessenj

lofer Malkaffee pr. Pfd. 18 Pf.
echter Malkaffee in Dosen 28 Pf.
Kaffee-Essenj in Dosen u. Gläsern
20 u. 25 Pf.
Pfeiffer & Diller 28 Pf.

Zucker! Cacao! Thee!

regaler Würfelzucker pr. Pfd. 30 Pf.
in gelassenen Zucker „ 30 „
Erbsenzucker „ 30 „
Abfallzucker, so lange der Vorrath
reicht pr. Pfd. 25 Pf.
Cacao pr. Pfd. 1.20, 1.60, 2.—
und 2.40.
Thee pr. Pfd. 1.60, 2.— u. 2.40.

Brod! Mehl!

bestmögliches Mäckerbrod, pr. Loib
36, 38 und 42 Pf.
Mehl pr. Pfd. 14, 16 u. 18 Pf.

Öle! Öle!

feinstes Salatöl pr. Sch. 40 Pf.
Nüßöl-Vorlauf „ 30 „
Speisöl „ 35 „
Nachtlichtöl „ 35 „
Petroleum „ 17 „

Salz pr. Pfd. 10 Pf.

Käsepreise:

feinster Limburger Bergkäse pr. Pfd.
im Stein 36 Pf.
Holländer Rahmkäse pr. Pfd. 60 Pf.
feinster Emmentaler Käse pr. Pfd. in
Kugeln 72 Pf.
echter Emmentaler Schweizerkäse
im vollen Pfd. 90 Pf.
In Frischkäse, pr. Std. 9 Pf.,
10 Std. 85 Pf.

10g. Kaisergelee pr. Pfd. 22 Pf., im
Eimer von 25 Pfd. 60 Pf.
Zweitschmelzweg, gar. rein, pr. Pfd.
24 Pf., im Eimer von 25 Pfd.
19 Pf.
10g. Apfelsgelee pr. Pfd. 28 Pf., im
Eimer von 25 Pfd. 24 Pf.
Aprilsengelée, köstliche Waare,
pr. Pfd. 35 Pf., im Eimer
von 25 Pfd. 30 Pf.
gem. Obstmarmelade pr. Pfd. 25 Pf.,
im Eimer von 25 Pfd. 20 Pf.
sämmtl. kleinere Packungen in
Salz- und Mehlkästen, Schüsseln,
Vorratstöpfe, Kochtöpfe u. Eimer
zu 5 u. 10 Pfd. sind in großer
Auswahl vorrätig und werden
billigst abgegeben.

Seife u. Seifenspulo er.

prima weiße Kernseife pr. Pfd.
25 Pf., 100 Stk. 23 Mt.
prima hellgelbe Kernseife pr. Pfd.
24 Pf., 100 Stk. 22 Mt.
dunkelgelbe Kernseife pr. Pfd. 23 Pf.,
100 Stk. 21 Mt.
weiße Schmierseife pr. Pfd. 20 Pf.,
100 Stk. 18 Mt.
gelbe Schmierseife pr. Pfd. 19 Pf.,
100 Stk. 17 Mt.

Seifenspulo, Packt 8, 10 u. 14 Pf.

Genf's Fleischb., Packt 10 Pf.

Soda pr. Pfd. 4 Pf., 3 Pfd. 10 Pf.

Scheuerlölcher

1 Stck 17, 20 und 30 Pf.

Abreibbürsten pr. Stck. 15, 20 u.
25 Pf.

Cigarren

in nur feiner, gut schmeckender
Waare, 1 Stck. 4, 6, 8 u. 7 Pf.,
100 Stck. 2.30, 3.—, 3.50, 4.—
und 5.— Mt. 1809

P. P.

Mache hiermit meine verehr. Kunden darauf
aufmerksam, daß ich vom 17. d. M. an meine
Wohnung nach

Emserstraße 42

verlegen werde.

Carl P. Maurer,
Baugewerkmeister.

1887

Möbiliar- Versteigerung.

Heute Freitag, den 14. Septbr. er., Vor-
mittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,
versteigere ich zufolge Auftrags

7 Delaspeestrasse 7

I. Etage

nachverzeichnete Mobiliargegenstände, als:

1 Mahag. Schlafzimmer-Einrichtung, best.
aus: 2 vollst. Betten, Spiegelschrank, Waschkommode,
2 Nachttische und Handtuchhalter, 12 vollst. Betten
(Nußbaum u. Mahagoni), 2 Spiegelschränke,
Nußb. Kleiderschränke, 8 Waschkommoden
mit u. ohne Spiegel u. Marmor, Nachttische mit
Marmor, Handtuchhalter u. Kleiderschränke, Koffer, Böcke
3 Schreibsecretäre, 3 Nußb. u. 1 schw.
Damen-Schreibtisch, 4 Salon-Garnituren
mit Plüsch u. Damastbezug, Ottomanen mit Decken
einz. Sessel, Commoden, Consolen, runde, ovale und
4ed. Tische, 1 großes Büffet, div. Spiegel, Lino-
teum u. and. Vorlagen, woll. Kissen, Blumenanz,
Kissen, Waschgarnituren, Toiletteneimer u. dgl. m.
Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

Bureau und Geschäfts-Lokalitäten:

1618

Friedrichstraße 47.

Fortsetzung

der großen

Schuhversteigerung
Freitag,

den 14. September, Morgens 9 1/2 u. Nachmit-
tags 2 1/2 Uhr anfangend. 1920

Ferd. Müller,

Auctionator u. Taxator.

Bureau: Langgasse 9.

Umzüge

werden mit Möbelwagen und
Federrollen unter Garantie zu
billigsten Preisen übernommen.

Wilh. Blum,

Möbeltransport,

Telephon 2826. 26 Rheinstraße 26. Telephon 896



Circus E. Blumenfeld Wwe.
Wiesbaden.

Heute Donnerstag, den 13. September Abends 8 Uhr:

große Vorstellung

mit vorzüglichem Programm.

Außer den tatsächlich besten Künstlern
Vorführung von 100 dressirten
Pferden.

Morgen Freitag, Abends 8 Uhr
Große Vorstellung mit neuem Programm.

Samstag Nachmittag:

Extra-Schülervorstellung.

1935 Hochachtung
Gebr. Blumenfeld.

8 Zimmer Herrschaftsmöbel.

Gelegenheitskauf!

4 vollst. egale, polierte Betten, alles garantirt feinste Roßhaar,
Dedbetten, Kissen und Coltern.

1 Speisezimmer (Eichen) Büffet, Ausziehtisch (18 Per-
sonen), 12 Stühle, Pfeilerstuhl und Serviertisch,
mehr Waschtöiletten für 1 u. 2 Geschirre, 1. u. 2. W-
pol. Kleiderschränke, Garderobenschränke, Handtuchhalter,
Teppiche, Vorlagen, Sophas, Nachttische, mehr. sehr
gute rothbraune Plüschsophas mit Sessel, mehr. schöne
einz. Sophas mit Tischdecken, 1 großer massiver Eichen-
Weißzeugschrank, sehr praktisch, versch. Pfeilerstuhl,
1 vollst. Kücheneinrichtung, bestehend aus Küchenschrank
mit Bugenscheiben, 1 Schrank ohne Aufsatz, 2 Tische,
Wasserbank, Ablaufbrett, Fleischhock u. 3 Stühle, mehr.
Dienstbotenbetten, einz. Roßhaarmatratzen, Dedbetten
u. Kissen, einige lackirte Commoden u. Schränke, 2 vollst.
Gasluster (Lira), mehr. Ampeln u. dgl. m.;
ferner aus selbigem Hause:

1 hochlegante Schlafzimmer-Einrichtung
Anschaffungspreis fünftausend Mark best. aus: 1 Bett-
Garderobenschrank (mittl. Thür großer Spiegel) 2 vollst.
Betten, Waschkommode mit groß. Spiegel, eleg. Aufsatz,
2 Nachtschränke, schöne Damentöilette, 1 Schlafsofa,
Stühle, Handtuchhalter u. Garderobenschränke,
genanntes Schlafzimmer ist ein Prunkstück, nicht lange im
Gebrauch und wird, dem Anschaffungspreis entsprechend,
billig abgegeben und steht von Samstag an zur Ansicht offen.
Bemerkte, daß sämmtliche Sachen aus feinem Hause sind
und sich jedem Käufer günstige Kaufgelegenheit bietet.

Empfehle gleichzeitig mein Lager in allen neuen
Möbeln, Betten, Polsterwaaren, ganzen
Einrichtungen reell und billig. 1945

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Lieferung frei ins Haus.

Großer Kartoffel-Abschlag.

Prima Folger per Kump 16 Pfg., 100 Stk. 80 Pf.
Magnum bonum " " 23 " " 2 " 60 "
Gelbe Englische " " 20 " " 2 " 50 "
Rosa-Kartoffel " " 40 " " 4 " 25 "
Zwiebel per Pfd. 6 Pfg., 10 Pfd. 65 "

Carl Kirohner.
Bäckstr. 27, Ecke Hellmündstr. 1894

Telephon 2165.

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 214.

Freitag, den 14. September 1900.

XV. Jahrgang.

Haus Gerling.

Roman von Martin Behrend.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das alles hatte sein Fühlen und Denken eingenommen. Es war daher nur zu natürlich, daß er Eleonorens veränderten Wesen gegenüber wie vor einem Räthsel stand. Was wußte er von den Wünschen und Verlangen einer Mädchenseele? Wie konnte er darauf kommen, daß Eleonore liebte? Er selbst hatte ja nie erfahren, was Liebe ist. Seine Ehe war aus äußeren Gründen geschlossen worden. Er hatte peluniären Vortheil darin gesehen, und diese Voraussetzung war nicht getrübt worden. Ruhig und zufrieden hatte er mit seiner Gattin gelebt. Von Liebe stand nichts im wohlverkauften Ehekontrakt.

So wäre Durbal vielleicht nie auf den wahren Sachverhalt gekommen, wenn ein Zufall ihn nicht darauf gebracht hätte. In Folge eines Unwohlseins hatte er sich eines Abends früher als es seine Gewohnheit war, vom Komptoir nach Hause begeben. Eleonore hatte ihn so früh nicht erwartet und fuhr, als sei sie bei etwas Verbotenem ertappt worden, auf, als ihr Vater ins Zimmer trat.

Aufmerksam gemacht durch das eigenartige Benehmen seiner Tochter, forschte Durbal nach und entdeckte, daß Eleonore an der Zeichnung eines Männerkopfes gearbeitet hatte. Bei näherem Hinsehen bemerkte er, daß diese Zeichnung Georg vorstellte.

Nun wußte er genug. Wie Schuppen fiel es von seinen Augen. Sein Kind liebte, liebte den Mann, der in seinem Geschäft angestellt war.

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Was sollte daraus werden? Er war fest davon überzeugt, daß dieser Mann nichts davon wußte, daß die Tochter seines Chefs ihn liebte. Denn wäre das der Fall gewesen, dann hätte Eleonore es ihm gesagt. Sie wußte ja, daß er ihr, wenn es in seiner Möglichkeit lag, keinen Wunsch abgeschlagen hätte. Wären die beiden also einig gewesen, so würde Eleonore ihren Verlobten auch veranlassen haben, mit dem Vater zu reden, oder sie wäre selbst gekommen. Aber dann fiel es ihm ein, daß Liebende sich hüten, ihr Glück anzuzeigen, und seien sie noch so nahebedeutend, mitzutheilen. Das Geheimniß der Liebe soll ja etwas Schönes sein. Er hatte das, es war allerdings schon sehr lange her, einmal irgendwo gelesen.

Vielleicht hatte Eleonore sich hinter seinem Rücken verlobt. Aber dann hätte ihr Wesen doch anders sein müssen. Dann wäre sie doch lachend und jauchzend im Hause herumgegangen, während jetzt das genaue Gegenteil der Fall war. Nein, nein, Eleonore liebte und wurde nicht wieder geliebt.

Wie ein Alp legte es sich auf seine Brust. An einer unüberstehlichen Liebe würde sein Kind zu Grunde gehen. Er konnte Eleonore zu gut, um das nicht für richtig zu finden, was jetzt vor seinem geistigen Auge stand.

Was thun? Was sollte er machen? Mit Eleonore reden? Immermehr! Das durfte nicht sein! Er hätte sie getränkt; auf das Tiefste beleidigt, wenn er ihre heiligsten Gefühle nicht schonend, mit ihr über das gesprochen hätte, was sie in ihrem tiefsten Innern verborgen wissen wollte.

Aber unthätig zusehen, wie sein Kind verdarb? Das durfte nicht sein! Geschehen mußte etwas, um das Liebeste, das einzige, das er auf Erden besaß, vor sicherem Untergang zu retten. Was war sein Vermögen im Verhältnis zu seinem Schatz, seinem Kind? Nichts! Er wäre ja arm, bettelarm gewesen, trotz dem, was er an Geld und Geldeswerth besaß, wenn er Eleonore nicht gehabt hätte. Und jetzt drohte die entsetzliche Gefahr, daß sie zu Grunde ging!

Er beachtete seinen leidenden Zustand nicht. Er wußte nicht einmal mehr etwas davon. Nur mit dem Gedanken beschäftigt, etwas für sein Kind zu thun, daß es nicht unglücklich werde, daß es nicht zu Grunde ging, zermarterte er sein Hirn.

Es war spät, als er sich, erschlagen an Leib und Seele, zur Ruhe begab. Er hatte endlich eine Idee gefunden, wie viel nicht zu helfen war. Vielleicht? Nein, gewiß, bestimmt! Es mußte ja sein! Seine Idee war zu einfach, als daß an ihrer Ausführung zu zweifeln war. Wie konnte es denn auch anders sein? War es denn nicht viel, ungemein viel, was er bieten wollte? Würden denn nicht unter hundert Menschen neunundneunzig mit beiden Händen zugreifen und glücklich sein, daß ihnen so etwas geboten wurde? Ein Glückspilz war dieser Tiroler, daß die einzige Tochter eines Mannes von seiner Vermögenslage, ihn liebte, und daß er bereit war, diesem Manne sein Kind und sein ganzes Vermögen zu geben. Also mußte die Sache ja gehen! — Aber wenn es nun dennoch nicht ging? Wenn dieser Tiroler nun vielleicht schon verlobt war? Aber Unian! Wie konnte ein Mensch, wie Tiroler, sich verlobt haben? Worauf hin denn? Auf seine Armuth? Oder darauf hin, daß er dereinst etwas erreichen werde? Das hat kein Mensch! Und wenn auch! Wenn Tiroler schon verlobt sein sollte, was schadet das? Sollte dieses Verhältniß nicht rückgängig zu machen sein? Tiroler selbst würde doch nicht so verblendet sein können, ein Vermögen, wie es ihm geboten werden sollte, auszuschlagen. Nein, nein, es konnte garnicht anders sein, als er es sich ausmalte. — Und trotzdem und alledem! Wenn er sich nun trotz der Wichtigkeit seiner Voraussetzungen nun doch irrte? Was dann? — Ja dann! Dann war das Unglück da! Er konnte sein Kind zu gut. Eleonore würde das nicht überwinden. Er konnte sich nicht damit trösten, daß es vielleicht doch anders kommen würde, als er befürchtete, wenn aus der von ihm pro-

jettirten Verbindung nichts würde. Er durfte sich den Träumen nicht hingeben, daß Eleonore, auch ohne Tirolers Gattin zu werden, wieder glücklich werden könnte, denn sie hatten nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung. Die Zukunft würde grenzenlos trostlos sein, wenn dieses Bündniß nicht zu Stande kommen sollte.

Keinen Augenblick dachte Durbal darüber nach, ob Georg ihm auch als Schwiegersohn willkommen sein könnte. Es war selbstverständlich, daß er ihm seine Tochter geben würde. Wie vorher hatte er daran gedacht, daß er jemals in die Lage kommen würde, seine Tochter zu verheirathen. Trotzdem er die Charaktereigenschaften Eleonorens hoch schätzte und sie selbst vergötterte, hatte er nie einen Augenblick vergessen, daß sie häßlich war. Somit war also, seiner Ansicht nach, die Aussicht, daß sich Jemand in sie verlieben werde, niemals vorhanden gewesen. Und einen Spekulant hätte Eleonore niemals geheirathet. Ihr gesundes Empfinden hätte ihr gesagt, wenn sie vor sich habe; und sie würde ihn mit Entrüstung von sich gewiesen haben. — Und nun mußte es so kommen! Nun mußte Eleonore einen Mann lieben, der garnicht an sie dachte. —

Georg war nicht wenig erstaunt, als sein Chef, nachdem er ihm auf seine Frage, ob sein Unwohlsein vom vorhergehenden Tage gehoben sei, sehr freundlich gedankt hatte und sich dann leutselig in ein Gespräch mit ihm einließ: „Ich möchte den Versuch machen, Herr Tiroler“, bemerkte Durbal im Laufe des Gesprächs, „mein Geschäft zu vergrößern. Jedoch glaube ich nicht, daß mir dieses leicht gelingen wird, wenn ich diesen Versuch bei meinen bisherigen Mitteln mache. Die Kundschaft, die ich einmal besitze, deckt den größten Theil ihrer Bedürfnisse bei mir, und meinen Kundentkreis zu erweitern, würde mit zu vielen Umständenlichkeiten verknüpft sein. Ich müßte Reisenende engagieren, und das paßt mir nicht. Zudem würde es eine Thätigkeit sein, die ich kenne. Daran liegt mir aber nichts. Wenn ich mein Geschäft vergrößere, so geschieht das nur aus dem Grunde, weil ich mich noch mehr als bisher betätigen möchte. Aus dem Verlangen nach Gewinn geschieht das nicht. Denn ich bin vermögend genug, um den Wunsch nach Mehr nicht mehr hegen zu brauchen. Ich schide das voraus, damit Sie, besonders was meine Vermögensumstände betrifft, eingermessen unterrichtet sind, weil ich auf Ihre Mithilfe rechne. Selbstverständlich würden Sie dann participiren. Ich weiß ja, daß sie als selbständiger Kaufmann seiner Zeit nicht unbedeutende Geschäfte gemacht haben und daß sie nur der Niedertracht eines sehr bemittelten Concurrenten weichen mußten. Sie haben mir das ja alles, bevor Sie in mein Geschäft eintraten, ausführlich mitgetheilt. Ich mache Ihnen nun den Vorschlag, mit mir gemeinsam zu Ihrer Branche zurückzukehren, und zwar derartig, daß ich die nöthigen Mittel zu diesem Geschäft, das auch unter meiner Firma geführt werden soll, herbeibringe, während Sie die Leitung desselben übernehmen. Ich glaube, daß die diesbezüglichen Unternehmungen ebenso gut von dem hiesigen Plage aus geleitet werden können, wie von dem Ort, wo Sie früher thätig waren. Sollte Ihnen das jedoch nicht recht sein, dann würde ich auch damit einverstanden sein, wenn Sie, nachdem die Einleitungen zu unserem Unternehmen von hier aus erfolgt sind, nach dort übersiedeln, wo Sie glauben, daß es für das Geschäft nützlich ist. Lieber würde es mir selbstverständlich sein, wenn das Geschäft von hier aus zu betreiben sein würde. Ich weiß, daß ich Ihrer Geschäftlichkeit und Ehrhaftigkeit durchaus trauen darf und bemerke Ihnen daher, daß die Mittel für die Unternehmungen auch vollkommen zu Ihrer Disposition stehen. Trotzdem wäre es mir lieb, wenn wir uns gleich nicht allzu stark zu engagiren bräuchten. Ich glaube, daß das auch Ihnen recht sein wird, denn langsam, aber sicher vorzugehen, und erst einige Erfolge abzuwarten, bevor wir uns auf große Unternehmungen einlassen, wird wahrscheinlich auch Ihrem Geschmade entsprechen.“

Georg schrie beinahe auf vor Freude. Der Vorschlag, der ihm soeben gemacht wurde, war etwas so Großartiges, daß er erst zu träumen glaubte. Von einer Seite, von der er niemals geglaubt hätte, daß ihm Hilfe werde, bot man ihm diese in so reichem Maße, daß er noch garnicht daran glauben konnte.

Durbal sah es ihm natürlich sofort an, wie sehr er von Freude ergriffen war und er beschloß, das Eifen so lange zu schmieden, wie es heiß war. Er setzte seine Rede von vorher daher fort. „Ich darf wohl als sicher voraussetzen, daß Sie das Unterrichtsverheilen aufgeben werden. Es würde sich ja auch, abgesehen davon, daß Sie wohl nun wenig oder gar keine Zeit dafür finden werden, schwer vereinigen lassen, daß ein Großkaufmann zugleich Sprachlehrer ist. Daher möchte ich Sie bitten, nur eine Ausnahme zu machen und meine Tochter weiter zu unterrichten. Sie hat sich so sehr daran gewöhnt, daß sie ein Aufhören des Unterrichtes sehr entbehren würde.“

Selbstverständlich sagte Georg sehr gern zu, der Bitte Durbals nachzukommen. In seiner großen Dankbarkeit gegen diesen Mann, den er so sehr veranlaßt hatte, würde er zu großen Opfern bereit gewesen sein. Und das, was jetzt von ihm verlangt wurde, war nichts weniger als ein solches. Eleonore war ihm sympathisch. In dieser kleinen Stadt, wo die Intelligenz durchaus nicht allzu häufig anzutreffen war, bildete das freisinnige Mädchen eine so große Ausnahme, daß es das ungeschönte Aeußere derselben vergessen machte, sobald er sich stets auf die Zeit freute, wo er mit Eleonore zusammen sein konnte. Jetzt, wo er nicht mehr durch die Anwesenheit seiner anderen Schülerinnen mit dem Mädchen verkehren sollte, freute er sich um so mehr darauf.

Eleonore war freudig überrascht, als ihr Vater in Begleitung Georgs das Haus betrat und erklärte, daß er diesen für heute zu Tische geladen habe, um den Entschluß der zukünftigen gemeinsamen Arbeit bei einer Flasche Wein zu feiern.

Bei Tische setzte Durbal dann seiner Tochter auseinander, worin die gemeinsame Arbeit bestehen sollte, und daß Georg die Liebeshürdigkeit haben werde, ihr weiter, und zwar nur ihr ganz allein Unterricht zu erteilen.

Strahlenden Auges nahm Eleonore diese Mittheilung entgegen. O, wie wollte sie sich beeifigen, die Zufriedenheit ihres Lehrers zu erringen. Alle diese jungen Mädchen, die ja sämtlich weit hübscher waren als sie und von denen manche sehr geschickt mit dem Lehrer zu kokettiren wußte, sollten des Unterrichtes nicht mehr theilhaftig werden, sondern sie, sie allein. Sie schloß die Augen, wenn sie daran dachte, welche eine glückselige Zeit ihr bevorstand.

Und diese Zeit kam bald. Nur wenige Male noch nahm Eleonore theil an dem Kurfus, an dem sich, nachdem Georg erklärt hatte, daß er diese Thätigkeit aufgeben müsse, nur noch wenige junge Mädchen betheiligten. Dann begann die schönste, wunderbarste Zeit ihres Lebens. Andachtsvoll lauschte sie den Worten ihres Lehrers. Aufmerksam, um auch nicht den leisesten Ton seiner Stimme zu überhören, saß sie, die Augen auf das Buch gerichtet, da. Daß ihr eine solche Zeit jemals erblühen werde, hatte sie niemals zu hoffen gewagt.

Auch Georg freute sich auf die Stunde, wo er Eleonore zu unterrichten hatte. Mit jedem Tage lernte er sie mehr schätzen. Nicht allein ihre Intelligenz und ihre Bildung, auch ihr Charakter erfreute ihn.

Die Zeit, die er für den Unterricht brauchte, mußte er sich abknappen, denn er hatte jetzt sehr viel geschäftlich zu thun. Gerade die Einleitungen nahmen sehr viel Zeit in Anspruch. Aber er that es dennoch gern. Er hatte in Eleonore einen Menschen gefunden, der echtes, wahres Interesse an ihm nahm. Sie hatte ihn jedes Mal, wenn sie sich trafen, nach den Fortschritten seiner Unternehmungen gefragt, und er hatte, in der Freude, Jemandem darüber Mittheilung machen zu können, in ausführlicher Weise Auskunft gegeben.

Eleonore wußte nicht, daß Georg Schiffbruch gelitten hatte. Ihr Vater, der es nicht liebte, geschäftliche Angelegenheiten mit ihr zu besprechen, hatte ihr von Georgs Vergangenheit, soweit er überhaupt unterrichtet war, nichts erzählt. Jetzt hörte sie nun so manches heraus, was sie zu dem Schluß kommen ließ, daß er, ohne sein Verschulden, viel hatte durchmachen müssen und daß er jetzt die Gelegenheit mit umso größerer Freude ergriffen hatte, sich wieder zu dem hinaufzuarbeiten, was er einst war.

Sie war überzeugt, daß er eine ganz besonders große kaufmännische Fähigkeit besaß, da ihr Vater sich sonst nicht mit ihm associirt hätte. Ihre Liebe, die in ihm einen herrlichen Menschen sah, hatte jedoch nichts damit zu thun. Selbst wenn Georg nur ein simpler Commis gewesen wäre, hätte sie ihn doch ebenso geliebt, wie jetzt. Ihre Liebe war groß und rein und fragte nicht nach Gründen.

So vergingen mehrere Monate. Mit großer Freude hatte Durbal das gute Verhältniß betrachtet, das sich zwischen Georg und Eleonore angebahnt hatte. Er glaubte, daß Georg, der ja, wie er tagtäglich sah, ein sehr guter Kaufmann war, gern bereit sein würde, sein Schwiegersohn zu werden. Er hatte es ihm ermöglicht, eine gute Position zu erringen, wie er sie nicht besser wünschen konnte. Bis vor kurzer Zeit noch gänzlich mittellos, stand ihm jetzt ein Kapital zur Verfügung, mit dem er arbeiten konnte, wie es ihm beliebte. Warum sollte er nicht auch die Gelegenheit ergreifen, nicht allein die Position, die er sich so schnell hatte erringen können, für immer zu sichern! Ja, noch mehr: Warum sollte er nicht die Hand ausstrecken nach dem, was sich ihm sonst noch bot. Durbal hatte ja nur das eine Kind. Also wäre dem Gatten desselben auch die Aussicht gestellt, dereinst sein ganzes Vermögen, und das war größer als Georgs bis jetzt wußte, sein eigen zu nennen. Gewiß würde daher Georg mit beiden Händen zugreifen, wenn er ihm den Antrag machte, sein Schwiegersohn zu werden. Ja, wenn ihn nicht alles trug, begegnete sich seine Spekulation mit der Georgs. Es war wohl nicht Zufall, sondern Absicht, daß Georg sich mit Eleonore so häufig unterhielt. Er wollte, wie es Durbal schien, Eindruck machen. Und es war auch der Mühe werth. Denn seine Tochter war eine gute Parthe.

So schien es also, daß die Angelegenheit vortrefflich vorwärts kam und Durbal beschloß, nicht länger zu zögern, sondern so schnell wie möglich auf das Ziel loszugehen.

Noch nie in seinem Leben hatte Durbal sich so geirrt, wie in seiner Voraussetzung, betreffs der Bereitwilligkeit Georgs, sein Schwiegersohn zu werden.

Nur und bündig hatte dieser erklärt, daß er sich niemals verkaufen würde. Selbst dann nicht, wenn er eine so große Sympathie für eine Dame befäße, wie dieses für Eleonore der Fall sei und wenn er noch frei gewesen wäre.

Die beiden Männer hatten sich nur kurze Zeit gegenüber gestanden. Dann war Georg gegangen.

Er wußte genau, was er zu thun hatte. Nicht einen Augenblick wollte er länger mit diesem Manne zusammen arbeiten, der ihm seine Selbstständigkeit ermöglicht hatte, um seine abseits liegenden Pläne zu verwirklichen. So bald wie möglich wollte er die Stadt verlassen, wo ihm ein Glück geboten wurde, das er von sich stoßen mußte. (Fortf. folgt.)

Ich kaufe stets

per sofortige Kasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohnungs-
einrichtungen, Kassen, Eischränke, Pianos, Teppiche etc.
auch übernehme ich Versteigerungen. Anträge erbeten Sie
sicher.

Reinemer, Auctionator, Albrechtstraße 24

Kartoffel-Abschlag.

Diese mehrfache Kartoffeln per Kump 18 Pfg.,
Magnum bonum-Kartoffeln 25
Consumhalle Jahnstraße 2, Moritzstraße 16 u. Sedanplatz 3.

Natürlich

elegant, chic und preiswerth sind meine

Haararbeiten

und werden dieselben schnellstens geliefert.

Alb. Neumann,

Spezialgeschäft feinsten Haararbeiten.

8 Mauritiusstr. 8.

Möbel, Betten, Spiegel und Polsterwaren

aller Art.

einfach bis hochlegant, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
für nur solide Arbeit.

1526

Ph. Seibel, Möbellager,

Bleichstraße 24.

Als Spezialität empfehle meine beliebten Stahl- u. Kupfer-
tische in geschmackvoller Einrahmung zu Raumend billigen Preisen.

La Süssrahmbutter bei 5 Pfd. à Mfr. 1.12

1800 C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49. Telefon 414

Wir vergüten bis auf Weiteres im **Depositen-Verkehr** und für **Spar-Einlagen**

1. auf Check-Conto	2%
2. bei täglicher Kündigung	3%
3. " 8-tägiger "	3 1/4%
4. " 14-tägiger "	3 1/2%
5. " 3-wöchentlicher Kündigung	3 3/4%
6. " 1-monatlicher "	4%
7. " 2- "	4 1/4%
8. bei längerer Kündigungsfrist je nach Vereinbarung.	

Wiesbadener Bank,

S. Bielefeld & Söhne,
S. Webergasse 8.

1619

Jedermann halte Ordnung in seinen Briefschaften, Rechnungen und Quittungen, selbst dann auch, wenn die Zahl der eingehenden Briefstücke nur gering ist

Grosse Umwälzung auf dem Gebiete der Briefordnung

bewirkt der

Terra
Briefordner

ohne Locher, in Buchform u. mit fester automatischer Heftung.

Terra-Ordner in Mappenform aufgeschlagen.

Kein Locher der Briefe, daher kein Beschädigen derselben.
Kein umständliches Hantieren mit Bügeln.
Keine lose liegenden Briefe beim Gebrauch des Ordners.
Kein Kasten, sondern bequeme Buchform.
Kein Weglöcher wichtiger Zahlen.
Der Terra-Briefordner heftet **automatisch**, vereinigt die Vorzüge aller Systeme in sich, vermeidet aber deren Nachteile.
Der Terra-Briefordner eignet sich besonders auch für Private, da bei der Verwendung eines einzelnen Exemplars, nicht wie bei anderen Ordnern, die gleichzeitige Anschaffung eines Lochapparates erforderlich ist. Er gestattet das Einordnen und Herausnehmen der Briefe ca. dreimal so schnell wie Lochordner und ist in seiner einfachen Handhabung und Dauerhaftigkeit unübertroffen.
Weitere Vertreter überall gesucht. Versandt nach allen Welttheilen! Der Terra-Briefordner ist in allen besseren Papier- und Schreibwarenhandlungen zu haben, wo nicht, da bestelle man direkt bei der Fabrik. Einzelne Proben werden gegen Nachnahme oder Voreinsendung von Mk. 3.— verabsolgt.

3371

Papiermanufaktur Altdamm,
Sundern (Westf.).

Jedermann ordne seine Schriftstücke so, dass dieselben im Augenblick, wo die Seiten eines Buches aufgeschlagen und nachgelesen werden können.

Dr. Oetker's

Bäckpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Puddingpulver 10, 15, 20 Pfg. 2637

Wissenschaftlich bewährte Recepte gratis von den besten Kolonialwaaren- und Drogeriegeschäften jeder Stadt.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Baugeschaft.

Ein seit 12 Jahren bestehendes, florierendes mittleres Baugeschaft an solchem Plage am Rhein wird Theilhaberschaft sofort künftlich abgetreten. Erforderlich ca. 10 000 Mark. Offerten unt. A. P. 3370 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

3370

Altes Gold und Silber
kauft zu vollen Preisen
F. Lehmann, Goldarbeiter,
76 Pangasse 3, 1. Etage.

Jeder staunt
über unsere billigen Preise in fertigen
Herren-Kleidern.

Herren-Anzüge, der billigste 8.25, der beste 12.75, 13.80, 14.70, 21 per Anzug.
Jünglings-Anzüge der billigste Mk. 6.20, der beste Mk. 17 1/2. Mittelpreise Mk. 8, 9.20, 10.50, 14.—
Burkin-Herren-Hosen, die billigste Mk. 2.40, die beste 3.50, 4.15, 6.—
Burkin-Jünglings-Hosen Mk. 2.50, 3.—, 3.60, 4.50.
Knaben-Anzüge Mk. 2.80, 3.60, 4.20, 5.40 am Lager.
Arbeiter-Hosen, große Nummer, a Mk. 1.80, 2.50, 3.—, 3.50, jeder zu 4 1/2 Mk.
Arbeiter-Hosen, kleine Nummer, Burkin- u. Knaben-Hosen zu Mk. 1.40—2.50.

Foden-Joppen. — Winter-Paletots.
Zu jedem Anzug geben wir einen eleganten Schlipf gratis.
Guggenheim & Marx,
Mainzer Waarenhaus,
in Wiesbaden Marktstraße 14, am Schloßplatz. 1734

Flammers
Ideal-Seife
die beste für Wäsche u. Haus.

Neu! Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern
(reife und alleinige Anstalt Wiesbadens)
ärztlich empfohlen gegen
Nicht, Rheumatismus, Diabetes, Gicht, Influenza, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Gravidität, Blutarmut, Neuralgien, Frauenleiden etc.
Thermalbäder, Douchen (Katheter Art), Bäder, Abonnement, gute Pension empfiehlt
H. Kupke,
„Badhaus zum goldenen Roß“,
Goldgasse 7.
487

Von der Reise zurück.
Jahmarz Funcke,
Wilhelmstr. 22, 2. Et. Museumstr.
1880
Gasthaus „Zur Stadt Biebrich“
9. Albrechtstraße 9.
Täglich führen
Apfelwein.
W. Bräuning.
1480

Walhalla-Theater.
Vornehmste Specialitäten-Bühne Wiesbadens.
Das sensationelle erste September-Programm.
(Näheres siehe Anschlagtafel).
Anfang 8 Uhr.
91/268

Hubertus-Sprudel

zu Hönningen a. Rh.
Natürliches kohlen-saures
Mineralwasser I. Ranges
mit nur eigener Kohlensäure.
„Die Krone der Tafelwässer“
übertrifft

laut Analyse von Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius
die Quellen zu Ems u. Niederselters
in den
hauptsächlichen Bestandtheilen
und ist
heilkraftig, wohlschmeckend u. erfrischend.
Alleinvertrieb:
Saladin Franz jr., Wiesbaden.
Telephon 2215. Telephon 2215.
1a. natürlich flüssige Kohlensäure
von höchster Reinheit. 7244

Reichshallen - Theater.
Vom 1.—15. September:
Großartiges Programm.
Anfang Abends 8 Uhr. 1853
Näheres siehe Straßen-Plakate.
Rheinisches
Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei. 294/44

Empfehlen zur Herbstpflanzung zu sehr billigen Preisen:

Aprikosen, Pfirsich, Zwetschen, Pflaumen, Reineclanden, Äpfel, Birnen, Kirschen etc. Hochstämme u. Formbäume

in bester Waare; ebenso Allee- u. Zierbäume, große Auswahl, Ziersträucher in vielen Sorten, Vorrath über 150,000 St., Rosen, hoch und niedrig veredelt.

Coniferen
größtes Sortiment, mit ganz festen Erdballen, wodurch das Anwachsen gesichert, in vielen Hundert Tausend Stück. Alles in solider Waare und zu billigen Preisen.

Neuer Katalog ist erschienen und wird auf Wunsch franco zugesandt. 3361

Dahs, Reuter & Co.,
Baum- u. Rosenschulen,
Jüngsfeld = Oberpleis, Rheinprovinz.

Rekruten!
Handkoffer und Taschen, Hosenträger, Klopfschneisen, Brustbeutel etc.
kaufen Sie in größter Auswahl zu den billigsten Preisen bei
F. Lammert,
Sattler,
nur Mehlergasse 35 (nächst der Goldgasse). 1091

Unter den coulantesten Bedingungen
kaufe ich stets gegen sofortige Kasse
alle alten Möbel, Betten, Pianoos.
ganze Einrichtungen,
Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.
Abkaltungen von Versteigerungen unter billigster Berechnung.
Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12
Taxator und Auktionator.